

Saale-Beitung.

Bezugspreis für Halle monatlich bei postamtlicher Zustellung 2.50 M., auch bei Post 2.25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

werden die 6 gewöhnlichen Kolonietelle oder deren Raum mit 80 Pfg., welche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in anderen Annahmestellen und allen Annahmestellen angenommen. Bekanntes die Zeit 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 Ml. Er erscheint täglich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal. Redaktion und Druck-Verwaltung: Halle, Gr. Sandstraße 17; Nebenzentrale: Markt 24.

Grundbesitzregister Jahrgang.

Nr. 179.

Halle a. S., Sonntag, den 16. April.

1911.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ werden unausgesetzt von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen. Der Verlag.

Ostern.

Das Osterfest, das die christliche Welt als das Fest der Auferstehung feiert, soll zugleich ein Frühlingsfest sein, und wenn auch in diesem Jahr der Frühling noch nicht in voller Pracht ins Land gekommen ist, vielmehr noch winterlich rauhe Winde wehen, so ziehen doch Tausende und Abertausende in den Ostertagen hinaus in Wald und Flur, um sich der Auferstehung der Natur zu freuen und den nahenden Lena freudig zu begrüßen.

Hart und schwer, wie ein langer, rauher Winter, lautet die Herrschaft der blau-schwarzen Koalition auf Land und Volk. Agrar-Demagogie und Zunfttum im Bunde mit Zentrum und Polen üben eine schier unerträgliche Parteiherrschaft aus und suchen die Staatsmacht zungunsten einzelner Volksschichten auszubuten.

Erfreulich ist, daß der Deutsche Reichstag auf Antrag der fortschrittlichen Volkspartei den Reichsanwalt ersucht hat, die Bereitwilligkeit zu erklären, in gemeinsame Verhandlungen mit anderen Großmächten einzutreten, sobald von einer Großmacht Vorschläge über eine gleichzeitige und gleichmäßige Begrenzung der Rüstungsausgaben gemacht werden.

Eine freudig begrüßte Ostergabe ist auch die wahl-taktische Verhinderung der liberalen Parteien. Die Partei-

leitungen der fortschrittlichen Volkspartei und der National-liberalen haben mit Zustimmung der beteiligten Landes-organisationen Vereinbarungen für eine erhebliche Anzahl von Wahlkreisen getroffen; weitere Verhandlungen, die in der Schwere liegen, werden hofentlich zu gleichem Erfolge führen. Der Liberalismus geht einem schweren Wahlkampf entgegen, und wenn auch ohne Zweifel frischer Wind die liberalen Segel wehelt, so darf doch nichts versäumt, sondern muß alles getan werden, um den Erfolg zu sichern.

Das liberale Bürgertum in Stadt und Land muß in den heißen Kämpfen, die uns bevorstehen, die volle Kraft einbringen, um sich den ihm gebührenden Einfluß zu erringen und die Macht der Reaktion niederzuringeln, auf daß es in deutschen Landen Frühling werde.

Rücktritt des Botschafters Hill.

Berlin, 15. April. Botschafter Hill erinnert in seinem an den Präsidenten gerichteten Abschieds-gesuch daran, daß er bereits beim Amtsantritt La fets seine Absicht, zurückzutreten, ausgesprochen habe, jedoch auf dessen persönlichen Wunsch auf seinem Posten verblieben sei.

Die ursprüngliche Meldung, daß die K a l i f o r n i e die Ursache des Rücktritts bilde, bestätigt sich somit erfahrungsgemäße nicht.

Mit Dr. David Jayne Hill, der vor genau drei Jahren als amerikanischer Botschafter nach Berlin kam, scheidet eine der marantesten Persönlichkeiten aus dem Berliner diplomatischen Korps. Dr. Hill ist gleich Andrew D. White und vor ihnen Bancroft und Welles, die früher Washington in Berlin vertraten, aus dem Gelehrten-tande hervorgegangen; sein Spezialfach liegt allerdings auf einem Gebiete, das als eine eminent wertvolle Vorstufe zum Diplomatenberuf angesehen ist — auf dem politischen Gesichts der Völker und der Gesichtspunkte. Sein bedeutendstes Werk, die Geschichte der europäischen Diplomatie, auf sechs umfangreiche Bände angelegt, ist

nach im Werden. Die beiden bisher erschienenen Bände sind darüber sind sich die Autoritäten beider Welten einig, durch-aus auf der Höhe eines Standard-Werkes.

Seine praktische Schulung hat er 1888—1903 als stell-vertretender Staatssekretär (Minister des Auswärtigen) in Washington, als Gelehrter in der Schweiz und im Haag er-halten. Er blieb auch als aktiver Diplomat in hervor-zureichendem Maße die von ihm in G e l e h r t e n a t u r, allerdings mit dem amerikanischen-praktischen Einklange, die keine Weltrennerei aufkommen läßt. Dabei ist durch und durch, war ihm doch der reale Wert aller Tagestragen durch-aus geläufig. Was ihm zum Diplomaten großen Stils fehlen mag, ist sein Mangel an harter Initiative.

Aber in Bern und im Haag hat er einer solchen nicht bedurft, und in Berlin hat er sich, es ist ein offe-nes Geheimnis, nie ganz wohl gefühlt. Er hat das erste Halbjahr seiner hiesigen Tätigkeit als — Hotelgast im „Ablon“ verbracht, und das ist für seinen Berliner Aufent-halt symbolisch. Er hat ihm sehr wahrheitsgemäß innerlich auch nur als einen flüchtigen Hotelaufenthalt bewertet. Der Mann, der als Mensch, als Gelehrter, als Kultur-produkt Haterboch über keinem Vorgänger Charlesmagne Tomer steht, hat es erleben müssen, daß man in Berlin ge-ringschätzig die Käte rümpfte, als man erfuhr, daß der v e r-mögenseose Gelehrte der Nachfolger des präsig-prächtigen Tomer werden sollte. Er hat trotzdem den Ber-liner Posten angetreten, um den Konflikt, der sich vor drei Jahren wegen der sogenannten „Lower-Hill-Frage“ zwischen Berlin und Washington aufzumunzabauen drohte, abzu-wenden. Es war ein persönliches und patriotisches Opfer, das der feinfühligste, groß angelegte Mann damals brachte. Demen, die ihm näherstanden, war es — ohne daß er sich je darüber äußerte — schon damals klar, daß sein Berliner Aufenthalt sich nicht über eine bestimmte Anfridschaft erst-recken würde.

Hill ist in den wenigen wichtigeren Fällen, die sein Eingreifen erforderlich machten, aus aufrichtiger Überzeu-gung für die Befriede der besten Beziehungen z w i s c h e n D e u t s c h l a n d u n d A m e r i k a eingetreten. Seine auf den Weltfrieden gerichtete Tendenz und seine ausgeprägten Sympathien für deutsche Kultur ließen ihn in einem harten Freundschafts-bunde zwischen Deutsch-land und der amerikanischen Union einer der festesten Stützen der Völkerverständigung erblicken. Schon aus diesem Grunde ist sein Weggang zu bedauern, um so mehr, als man nicht weiß, ob er in seiner künftigen Laufbahn Gelegenheiten haben wird, diese Beziehungen mit Nachdruck fortzuführen.

× Remport, 15. April. Unter Hills möglichen Nachfolgern wird auch Cornelius Vanderbilt genannt, mit der Bemerkung, daß dieser in Berlin Persona gratissima sei.

× Remport, 15. April. In gut unterrichteten Kreisen Rem-ports ist man sehr davon überzeugt, daß gleichzeitig mit dem ameri-kanischen Botschafter in Berlin auch der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, von seinem Posten zurücktreten werde. — Graf Bernstorff kam Ende des Jahres 1908 von London, wo er erster Botschaftssekretär gewesen war, als Botschafter nach Washington. Der Botschaftertrat Wilhelm August v. Stumm, der jetzt als sein Nachfolger genannt wird, hatte ihn auch 1908 in London abgelöst. Stumm ist erst 42 Jahre alt und ein Neffe des „König“ Stumm. Seit zwei Jahren arbeitet er als vortragender Rat im Auswärtigen Amt.

Feuilleton.

Deutsche Osterlieder.

Von R. Damm.

(Nachdruck verboten.)

Es war natürlich, daß die Dichtkunst sich der Geschichte des Kreuzestodes Jesu annahm; etwas später erschienen sich an die kurzen lateinischen Sequenzen und Hymnen anknüpfend, auch die Osterlieder, die die Auferstehung des Heilandes feiern. Das wahrscheinlich älteste längere Osterlied ist von Am-brosius, der „der Große“ genannt wird, einem Geistlichen und Kirchengelehrten, der, ungefähr im Jahre 340 geboren, zu Trier im Jahre 397 starb. Natürlich in der damals üblichen lateinischen Kirchen- und Gelehrtensprache gebichtet, lautet sein Anfang verbedeutet:

„Es röhrt sich des Morgens Schein, Der Himmel stimmt in Jubel ein. Die Welt ist lauten Jauchens voll Und nur die Hölle leucht in Groll. Der hinterm Steine lag gebannt, Davor ein Kriegesnecht Wache stand, Als Siegerkönig er sich zeigt, Da streich er dem Grab entsteigt —“

Auch Bonifatius Fortunatus, der im Jahre 600 als Bischof von Poitiers starb, hat einen Auferstehungshymnus hinter-lassen; Gregor der Große und Bernhard von Clairvaux, der Moritruenmönch Thomas von Celano, der Mönch Adam von St. Victor, der 1170 im Kloster St. Victor starb, Thomas von Aquino aus italienischem Grafengeschlecht, der sein Leben im Jahre 1274 als Mönch im Kloster Fossanova beschloß, der Pragerstifter Jakobus von Lodi: sie alle versuchten sich in der Dichtung von Liebern, die mit den kirchlichen Uebertreibungen übereinstimmen, zur größeren Mannigfaltigkeit und Vered-lung des Gottesdienstes bestimmt waren und damit ihrer oft volksbedingten Art und des früh in ihnen aufstrebenden Reims allgemein bekannt wurden. Viele dieser lateinischen Lieder geben einfach das Bild der Auferstehung wieder und setzen den Aufstehenden als Sieger und Friedensstifter.

In dem Osterliede von Adam Victor aus dem 12. Jahr-undert findet sich dagegen auch die Verhöhnung der Auf-erstehung mit der Verheißung des ewigen Lebens für die Men-schen, dem Kern der christlichen Glaubenslehre.

„Leben ging aus Tod hervor — Und der Mensch gewinnt zurück, Was er, ach, vereint verlor — Seines Paradieses Glück, Darz den Herrn ist nun die Bahn, Die der Cherub nicht mehr wehrt, Wie verschien, aufgetan, Denn der Herr nahm ihm das Schwert.“

Viele dieser lateinischen altkirchlichen Hymnen haben später deutschen Dichtern und Geistlichen als Unterlage deutscher Osterlieder gedient, doch fand sich seit dem zwölften Jahr-hundert auch die selbständige deutsche Osterpoesie dazu. Eins der ältesten deutschen, vielleicht das älteste Osterlied, ist das von Spermogel, der uns ja auch mit dem ältesten deutschen Weihnachtsliede beschenkt hat:

„Er ist gewaltig und stark, Der zur Weihnacht geboren ward.“

In diesem Liede findet sich nicht der fremde, aus der israeli-tischen Kirche übernommene Ausdruck „peisch“ für das Oster-fest, sondern Spermogel nennt zuerst das Wort Ostern und bringt so die deutsche Bezeichnung des Festes in die Poesie.

„In dem östlichen Tage Stand Jesus auf aus seinem Grabe, König aller Reiche, Vater aller Welten, Eben tat er seine Hande, In die Hölle schien ein Licht — Dahin kam er, keine Kinder zu trösten.“

Man sieht, die „Höllenfahrt Jesu“, die auch in den alt-kirchlichen Osterliedern und Mystikern eine große Rolle spielt, ist den Dichtern so wichtig, daß sie sie auch in den Sang von der Auferstehung mitnehmen.

Vom „Ostertag“ ist auch die Rede in einem deutschen

Osterliede des 13. Jahrhunderts, das mit der Schilderung be-ginnt, da Maria Magdalena zum Grabe geht:

„— von Kräutern eine Salbe Bereitet ihre Hand — Damit sie salben wollte Den toten Heiland —“

Als sie zum Grabe kommt, sieht sie die Engel in weißen Kleidern, sie erschrickt und will fliehen, aber mit

„sanften süßen Worten Der Engel zu ihr sprach: Weht Eure Furcht sich legen, Ihr lieben Frauen zart, Jesus, der süße Degen, Der ist erstanden heut —“

Diese Worte atmen rein deutschen Geist, den Geist der Frauenverehrung und die Anschauung, in Christus den Ueber-winder, den Sieger, den „süßen Degen“ zu sehen. Angefähr der gleiche Gedanke findet sich in einem Osterliede vom Anfang des 14. Jahrhunderts, dessen Manuskript in der Nürnberg-er Stadtbibliothek sich befindet und welches durch Wader-nagels Sammlung in weiteren Kreisen bekannt geworden ist:

„In dem östlichen Tag Maria Magdalena ging zum Grab, Was fand sie an dem Grabe stahn? Einen Engel woghten. Der Engel grüßt sie in der Zeit: Den da lüchelt du, wellestiges Weib, Er ist erstanden von dem Tod, Den du hast heut salben wollt!“

Aus dem 13. Jahrhundert wird der Wechselklang der Liturgie: „Christ ist erstanden!“ ausdrücklich erwähnt, der wahrscheinlich auch in den Ostermysterien geungen wurde. In einem Buche von Peter Johann Bujch wird erzählt, daß ihn, als er im Kloster Neuwert unweit Halle lebte, der Markgraf Friedrich II. von Brandenburg nach Giebichenstein eingeladen habe. Wä-hrend des Gottesdienstes wurde geungen:

„Christ ist erstanden, Von des Lobes Bande, Des solln wir alle froh sein,

Deutsches Reich.

Der neue Gouverneur von Zogo.

* Berlin, 15. April. Der Kaiser hat den bisherigen Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichsministerium Brückner, zurzeit im deutsch-südwesafrikanischen Schutzgebiet, zum Gouverneur von Zogo ernannt.

Geheimer Regierungsrat Brückner, der im 40. Lebensjahre steht, hat eine sehr schnelle Laufbahn hinter sich. Er ist Major vom Jahre 1901; ein Jahr darauf trat er zur Kolonialverwaltung über. Zunächst war er in Kamerun tätig. Nach mehrjähriger Wirksamkeit in Busa wurde er als Hilfsarbeiter in die damalige Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes und später in das selbständig gemordete Reichsministerium übernommen. Sein Name wurde in dem Konflikt, den Staatssekretär Dernburg mit der Antikolonialpartei auszulösen hatte und der damals zur Reichstagsauflösung führte, viel genannt. Der „grüne Affektor“, wie ihn jetzt der Abg. Voeren nannte, wurde bereits 1907 zum Regierungsrat und 1909 zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichsministerium befördert. Als stellvertretender erster Sekretär von Südwestafrika hat er in Abwesenheit des Geheimrats Hintrager und bis zum Eintreffen des Dr. Seig eine Zeitlang die Gouverneurgeschäfte von Deutsch-Südwestafrika geführt.

Gerüchten über einen Anschlag gegen Kaiser Wilhelm und den König von Griechenland hat in Brüssel das liberale Blatt „Ringelsteine“ Raum gegeben. In einer Meldung aus Berlin wird dort behauptet, daß am Freitag der Kaiser auf Korfu leicht verletzt worden sei. — Auf Erkundigungen an zuständiger Stelle erfahren wir, daß diese Gerüchte vollständig auf Schwindel beruhen. Auch das offiziöse Bureau meldet:

Athene, 15. April. Gegenüber den auswärts verbreiteten Gerüchten erfahren wir von der zuständigen Stelle, daß das Befinden des Kaisers ein außerordentlich günstiges ist und daß ihm der Aufenthalt in Athen, wie in früheren Jahren, so auch jetzt vortrefflich bekommt. Der Kaiser mochte gegen stundenlang den Ausgrabungen bei Garija bei, die höchst erfolgreiche Ergebnisse an großen Funden aus vorchristlicher Zeit ergeben. Auch heute begab sich der Kaiser trotz des Regenwetters wiederum nach Garija.

Ein Gegenbesuch des österreichischen Thronfolgers in Berlin wird aus Wien angekündigt: Die Besuche des deutschen Kaiserpaars und des deutschen Kronprinzenpaars werden selbstverständlich im Auftrage des Kaisers von einem Mitgliede der Kaiserfamilie erwidert werden. Aus Hofkreisen verlautet, daß in dieser Hinsicht die Fühlnahme schon stattgefunden hat. Vorausichtlich wird der Thronfolger Franz Ferdinand dem deutschen Kronprinzenpaar in Potsdam einen Gegenbesuch machen. Weiter geht das Gerücht, daß Erzherzog Franz Ferdinand, der dem deutschen Kaiser jüngst den vor Pola ankenden Teil der österreichisch-ungarischen Schlachtflotte vorgeführt hat, auf Einladung Kaiser Wilhelms an den diesjährigen deutschen Flottenmanöver teilnehmen wird. Welcher von diesen beiden Wägen ausgeführt werden soll, steht noch nicht fest, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß beide Wägen verwirklicht werden.

* Im Ministerium des Innern fand am Mittwoch unter Vorsitz des Geheimen Oberregierungsrats Dr. Hermes eine eingehende Besprechung des Entwurfes eines neuen preussischen Gesetzes zur Radifikation und Aenderung des gesamten Lotterierechts statt. Man war einstimmig der Ansicht, daß der dem Landtag vorgelegte Gesetzentwurf in dieser Form unmöglich Gesetz werden könne, da er von weittragenden Folgen für den realen Volksbedarf, den gewöhnlichen Mittelstand, die Druckerien, die Presse, die Kunst usw. sei. Es wird von Seiten der Beteiligten eine Denkschrift aus-

Gott will unser Trost sein,
Ketteleien.
Wär' er nicht erstanden,
So wär' die Welt verungen,
Weil er aber erstanden ist,
So loben wir Herrn Jesus Christ.
Arieleken."

Am 16. Jahrhundert übertrug die deutsche Gemeinde der böhmischen Brüder zu Kankton und Falkend dem Pfarrer Weise die Uebersetzung böhmischer Bücher in die deutsche Sprache, unter denen sich auch einzelne Dierckscher finden. Derselbe Pfarrer übertrug auf einige lateinische Hymnen frei ins Deutsche, z. B. eine Osterlegende aus dem 11. Jahrhundert, in welcher die Himmelfahrt ebenfalls in ganz deutscher Art geschildert wird.

„Christus stieg zur Hölle
In die unteren Stellen,
Da die Hölischen gefangen
Sein waren mit großem Verlangen.
Da griff er den Feind an
Und band den gerüsteten Mann,
Nahm ihm kein Barnisch mit fort,
Giebt als ein gemalteter Gott.
Nun ist er erstanden und lebt in Arbeit —
Teilt mit uns Menschen sein Gnad und Wahrheit,
O Christus, des Todes und der Hölle Ueberwinder,
Erbarm dich auch heut noch der armen Sünder!
Sih, daß sie von ihrem Lode aufstehen
Und in ein herrliches Leben eingehen.
Galleleken."

Das siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert sind reich an Osterliederbüchern: Paul Gerhardt, Johann Frank aus Guben, Ernst Christoph Himburg aus Thüringen und sein Landsmann Gottfried Wilhelm Gacer, Spencer, Laurenti, Scheffer, Schmalz und eine Menge anderer Namen.

Die Wieder find selbständig, oft sehr lang, und die überwundene Hölle wird in anderen Bildern erwähnt, immer aber wird die höhere Gerichte auch der Menschen Auferstehung zum ewigen Leben erwähnt.

gearbeitet, die das ganze Material enthalten soll, einschließlich der Verbesserungsnotwendigkeiten.

* Zum Fall Jatho wird dem „F. T.“ aus Westdeutschland geschrieben: Bis jetzt ist nicht bekannt, wer die letzte Anzeige gegen Pfarrer Jatho erstattet hat. In Köln heißt es, es sei ein „Durchreisender“ gewesen, der auf der Durchreise Jathos Kredit in eno graphiert habe. Die angesehenen Kölner Orthodoxen erklären energisch, daß sie mit dieser Verfolgung nichts zu tun haben. Zum mindesten sollte aber doch der Angeklagte ein Recht darauf haben, seine Ankläger zu kennen!

* Die zweite Division der amerikanischen Panzerflotte, die in den Monaten Mai und Juni in den Ostseegewässern kreuzen wird, sagte ihr Erscheinen in Kiel für die Dauer der Kaiserer 30 Jahre. Die amerikanischen Gäste werden dann auch Gelegenheit haben, den Kaiser bei sich an Bord zu sehen.

Heer und Flotte.

Tödlicher Unfall auf dem Schiffs „Wirttemberg“. Infolge des am Sonnabend in der Ostsee herrschenden Sturmes ereignete sich am Bord des Torpedoschiffes „Wirttemberg“ ein Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Wie ein Telegramm aus Jena s u t g meldet, sollte der Bootsmannmaat der „Wirttemberg“, Friedrich Ohse aus Weidenburg auf der Höhe von J e h m e r n ein Boot herablassen. Dieses kenterte jedoch in der hochgehenden See, und der Bootsmannmaat ertrank.

**Die Freunde der
Saale-Zeitung**

werden gebeten, auf ihren
Reisen in Hotels und
Restaurants überall
zu nachdrücklichst die :

„Saale-Zeitung“

zu verlangen. :

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Das lang Erwartete ist eingetreten. Amerikanische Truppen haben die Grenze der Republik Mexiko überschritten und tütig in den Lauf der Ereignisse eingegriffen. Man kann sich der Empfindung nicht erwehren, daß es so hat kommen müssen und daß das ganze Heeresausgebot von San Antonio von Anfang an auf einen solchen Zwischenfall gewartet hat.

Ueber den Kampf bei Agua Prieta, der zu der Einmündung Gelegenheit gegeben hat, lesen wir in amerikanischen Telegrammen, daß er mittags begann, worauf sich alsbald Tausende von Fußsoldaten zu Pferde und Automobil aus der dicht bei gelegenen Grenzstadt Douglas in Arizona einfinden. Auch die Däuer der Höhen von Douglas waren schwarz von Menschen, die zu dem sogenannten „Schlachtere“ gekommen waren. Nach der „Daily Mail“ drängten sich amerikanische Schlachtenbummler bis auf zwanzig Fuß an die Feuerlinie der Rebellen vor. Die Rebellen hatten ihre Aufstellung so geschickt genommen, daß alle Schiffe der mexikanischen Regierungstruppen, die über das Ziel hinausgingen, zwischen den vorwärtigen Fußsoldaten, ihren Automobilen und Wagen oder den Truppelkolumnen einschlagen mußten, aber selbst bis in das Zentrum der Stadt Douglas hinein flogen die Kugeln und fanden eine ganze Anzahl von Opfern unter den amerikanischen Nichtkämpfern, von denen drei sofort getötet wurden. Das ist aber die Truppe gesellschaftlich ebenloewenig, wie die Ausflügler in ihren Automobilen. Namentlich hatte die Eisenbahnstation in Douglas unter dem mexikanischen Feuer zu leiden. Ein Beamter wurde am Arme verletzt. Die Rebellen, 300 Mann stark, waren ganz plötzlich wieder in einem Zuge, den sie irgendwo angehalten hatten, vor Agua Prieta erschienen. Der erste Erfolg der Rebellen war, daß, von einem glücklichen Schuß entzündet, das Pulvermagazin von Agua Prieta in die Luft flog. Bald darauf schickten die Regierungstruppen auf das Zollamtsgebäude zulaufen, auf dessen Dache noch 1000 Fußsoldaten versammelt waren. Manche Rebellenleitend lag so unter friedlichen Landstücken ein Ziel. Die Rebellen hatten unterdessen ein Wachhaus, das etwa 70 Fuß von der Grenze entfernt war, genommen, und umhergehenden Nichtkämpfern in der Richtung auf die amerikanische Stadt Douglas zu schießen. Auf dem Dache eines benachbarten Wachhauses fanden zwei mexikanische Offiziere, die sich fürstlos dem Feuer aussetzten und von hier aus die Regierungstruppen zu leiten versuchten.

Die amerikanischen Fußsoldaten pendelten ihnen rauchenden Beifall. (!) Alsobald aber rückte der eine Offizier tot zusammen, und der andere sprengte dann das Wachhaus in die Luft. Zur selben Zeit küßte ein anderer mexikanischer Offizier mit zwanzig Mann über die Grenze, wurde aber sofort von der hier aufgehaltenen amerikanischen Kavallerie entzweifnet. Nun sprengte Kapitän Guajot vom 1. amerikanischen Kavallerieregiment „mittlen durch den Schlachtdampf in die delagerte Stadt“ und forderie die noch in der Richtung auf Douglas fliehenden Regierungstruppen auf, sich zu ergeben. Erst nach längerem Hin- und Herreden konnten diese Tapferen sich entschließen, dem Kapitän über die amerikanische Grenze zu folgen, nachdem sie vorher Waffen und Munition an die Rebellen aus-

geliefert hatten. Der Rebellenführer Lopez ergriff alsbald Besitz von Agua Prieta. Die zu den „Schlachtere“ gebildeten Gäste waren trotz der Verluste unter den Nichtkämpfern sehr zufrieden mit der Vorkellung. Aus Washington wird telegraphiert, daß Präsident Taft und Staatssekretär Knox gleich nach Empfang der Nachrichten über die Vorgänge bei Prieta eine lange Beratung hatten und dann sowohl der mexikanischen Regierung als auch den Rebellenführern telegraphisch mitteilen ließen, daß für die Beschädigung von Hülfern und anderem Eigentum auf der amerikanischen Seite volle Genugthuung werde geleistet werden.

Ausland.

Berufung in französischen Kunstgeheimen.

Aus Paris meldet man: Sonnabend nachmittags fand ein telephonischer Meinungsausausch zwischen dem Ministerpräsidenten Monis und dem bekannten Wänerführer Scherer statt. Es kam ein Kompromiß zustande, demzufolge ein Drittel der Truppen bereits aus dem Departement zurückgezogen wurde. Gegen Abend fand der tägliche Umzug der städtischen Arbeiter statt, und dabei kam es zu neuen Kämpfen. Die Menge zog wieder lärmend vor die Unterpräfektur von Bar-sur-Aube, wo es zu leichten Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht kam. Ein Oberst, ein Polizeikommissar und ein junger Mann wurden durch Steinwürfe verletzt. Später gelang es, die Menge zu beruhigen und zum Abzuge zu bewegen. Gegen 11 Uhr abends erließ das Wänererleidigungsamt die Mitteilung an die Bevölkerung, daß sich das Kompromiß zwischen Monis und Scherer geschlossen habe. Die von Monis geforderte Bedingung für den Truppenrückzug (daß sämtliche roten Fahnen von den öffentlichen Gebäuden sofort entfernt würden), schien den Wänern unannehmbar.

Oesterreichischer Flottenbesuch in Koru.

Das österreichisch-ungarische Geschwader wird sich nächster Tage nach Koru begeben. Der Kommandant der Flotte ist Konteradmiral Cuntzi. Er wird sich beim deutschen Kaiser melden, und es heißt, Kaiser Wilhelm werde das Geschwader besichtigen.

Provinzial-Nachrichten.

Große Kavallerieübungen.

Wittgenbach, 13. April. Auf dem Truppenübungsplatz finden in diesem Sommer große Kavallerieübungen statt, an denen die Kavallerie mehrere Armeekorps teilnehmen wird. Der Kaiser wird den Übungen beiwohnen.

Der erste Spargel.

Reudorf (Anhalt), 14. April. Im höchsten Restoratsgarten ist gestern die erste Stange Spargel geerntet worden. Gewiß reichlich früh.

Praktik der meiningischen Lehrerschaft.

Meiningen, 13. April. Am Anfaß des 85. Geburtstages des Landesberns wird unter vielen anderen Auszeichnungen zehn Lehrern und einer Lehrerin die goldene Verdienstmedaille und ein Restor das Verdienstkreuz verliehen werden. Ansfichts des Anshandes, daß die Lehrer in der großen Reihe der Ausgezeichneten nahezu an letzter Stelle stehen, hat der meiningische Lehrerverein an maßgebender Stelle ausprechen lassen, daß sich die Lehrerschaft durch die Art der Dekorationen mehr bedrückt als ausgezeichnet fühle. Der Verein hat daher gebeten, man möge den Lehrern bei Ordensverleihungen ganz und gar ausfallen, wenn es nicht möglich wäre, ihre Verdienste höher zu bewerten.

Rothenburg, 15. April. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Andreas Sauerland und Frau, Kellern, feierten am Sonntag im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch der vollen Gesundheit. Ihm wurde durch Pastor Freund-Nelken in einer feierlichen Ansprache ein Gnadengeld des Kaisers von 50 Mark und von der Kirchengemeinde Neben eine Bibel überreicht.

Delitzsch, 13. April. (Verteigerung des Gefängnisses.) Gestern vormittag fand in der „Culmbacher Bierhalle“ im Beisein des Regierungsrates Ulrich der öffentliche Verkauf des in der Schloßgasse Nr. 21 belegenen alten Gefängnisses statt. Herr Otto Gräfe-Delitzsch blieb mit dem Gebot von 5800 Mark Höchstbieter.

Samna, 15. April. (Das Opferjüngelichen Uebermuts.) Ein älterer Arbeiter aus Jecha bei Sondershausen, der mit mehreren jungen Arbeitern zusammen auf der Gewerkschaft „Gild“ bei Sondershausen arbeitete, wurde von diesen gewarnt. Als er den einen davon, den 17jährigen Hermann Reinhardt von hier, jüngsten bawnte, flog er, und kam dabei dem elektrischen Strom zu nahe, der ihn auf der Stelle tötete.

Seltra, 13. April. (Eiendiebstahl.) Gestern morgen wurden durch den Oberwärdt Wagner die Arbeiter Heinrich Dabich und Wih. Hahn dabei abgefaßt, als sie mit Eispflanzen, die von der Hütte gestohlen waren, nach Hause führen wollten. Die Platten wurden ihnen abgenommen, und beim näheren Abfragen des Aufnahmeplatzes bemerkte man noch vier Platten, die sich die Spitzbuben noch verdeckt gurecht geleigt hatten, um sie später abzugeben.

Barth, 14. April. (Die Lehrerseminare der Provinz Sachsen) sind überfüllt, denn verheiratete Familien erziehen nun Provingial-Schulkindern in Wägebude die Mitteilung, daß ihr Sohn, der die Mafnahmeprüfung für das Seminar bestanden, einem auswärtigen Provingial-Schulkindern — zum Teil in sehr entfernt gelegenen Provingen — überweisen sei.

Bad Nauheim

Bekannt durch die Heilerfolge seiner Bäder bei:

Herzkrankheiten, Rheumatismus : :
Gicht, Skrofulose, Frauenkrankheiten, : :
Nerven- und Rückenmarksleiden. : :

Saison: 16. April bis 15. Oktober.

Bäderabgabe das ganze Jahr.
1910: Kurgäste 33 302 Bäder 445 881.
Prospekt durch „Geschäfts-Zimmer Kurhaus“.
Großherzogli. Kurverwaltung.

